

Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Moskauerstraße 9, St. Georg.

Inserionspreis
pr. dreispaltene Petitzeile
oder deren Raum 20 S.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 70 S., unter Kreuzband 80 S. pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3247 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 S. pr. Zeile berechnet.

Abonnements-Einladung.

Mit dem heutigen Tage hat die in unserem Verlage erscheinende „Neue Tischler-Zeitung“ ein neues Quartal begonnen und tritt mit dieser Nummer in ihren fünften Jahrgang.

Wir glauben es nicht nöthig zu haben, nochmals unsere Bestrebungen den geehrten Lesern weitläufig auseinander zu setzen, den Zweck und das Ziel, welche wir durch die Herausgabe unserer Zeitung zu erreichen bestrebt sind, wollen wir auch in diesem Jahre fest im Auge behalten, und zwar „die geistige Hebung des Tischlergewerbes und die Förderung seines materiellen Gedeihens“.

Zur Erreichung dieses Zweckes bedürfen wir natürlich in erster Linie der geistigen Unterstützung unserer geehrten Leser und bitten daher nochmals, uns diese voll und ganz zu Theil werden zu lassen. Alle an uns gelangenden Mittheilungen in fachgewerblicher Beziehung sind uns stets willkommen und werden wir dieselben im Interesse unserer Leser zu verwerthen suchen.

Aber auch in materieller Beziehung rechnen wir auf die bereitwillige Unterstützung unserer Leser, und zwar durch Verbreitung unserer Zeitung und Aufforderung zum Abonnement.

Die „Neue Tischler-Zeitung“, welche mit Rücksicht auf ihre Leistungen ebensowohl, wie auch in Betreff ihrer Ausstattung die billigste bis jetzt erscheinende Fachzeitung ist, kann mit Recht auch auf die größte Verbreitung Anspruch machen, und deshalb laden wir alle Kollegen, welche mit unseren Tendenzen einverstanden sind, freundlichst zum Abonnement ein.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint in dem bisherigen Format am 1. und 15. eines jeden Monats und wird von jetzt an bei jeder Nummer eine Text-Beilage erhalten, außerdem aber in jedem Quartal drei Entwürfe zu stilgerechten Tischlerarbeiten ihren Abonnenten gratis zugehen lassen.

Der Abonnementspreis beträgt: bei der Post per Quartal 70 S., 1 Exemplar per Kreuzband 80 S., 2 Exemplare an eine Adresse à 75 S., 3 bis 10 Exemplare à 70 S., 10 bis 50 Exemplare à 65 S. bei Bestellung von über 50 Exemplaren unter einer Adresse werden die Preise schriftlich vereinbart.

Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung bisher durch unsere Expedition bezogen haben,

erhalten dieselbe — soweit keine Abbestellung erfolgt ist — weiter gesandt und betrachten wir die Annahme dieser Nummer als Erneuerung des Abonnements und bitten um baldige Einzahlung des Abonnementsbetrages.

Bestellungen für das 1. Quartal 1883 werden entgegen genommen bei allen Kaiserlichen Postanstalten, bei unserer Filial-Expeditionen, sowie bei der Expedition, Moskauerstraße 9, St. Georg, Hamburg. Hochachtungsvoll

Die Redaction
der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Unsere heutige Muster-Beilage.

Den Entwurf zu einem Herren-Schreibtisch, welcher vielseitig gewünscht wurde, bringen wir heute unsern Abonnenten als Gratis-Beilage und eröffnen damit die Serie für das Jahr 1883, indem wir hoffen, daß das neue Jahr fördernd und nutzbringend für unser Kunsthandwerk sein werde, und daß namentlich in materieller Beziehung die längst geäußerten und gerechten Wünsche auf Besserstellung in Erfüllung gehen mögen. Hiernit wünschen wir allen unseren Lesern aus Herzensgrunde: „Viel Glück im neuen Jahre“!

Wir haben, wie der einliegende Entwurf zeigt, auch diesen Herren-Schreibtisch wegen der originellen, indessen doch praktischen Form gewählt. Das Schränkchen auf der rechten Seite halten wir für sehr bequem und würde namentlich, wenn der Tisch so gestellt würde, daß das Schränkchen gegen eine Ecke des Zimmers anlehnte, das Ganze einen guten Eindruck machen. Das Möbel ist in Nußbaumholz ausgeführt gedacht mit Maserfüllungen, polirt oder matt gewächst. Die Platte kann in der Mitte mit grünem Tuch bespannt sein (wenn es gewünscht wird). Für gewöhnlich thut man dies indessen nicht. Die Thüren sind sämtlich mit Charnierbändern anzuschlagen, wie aus dem Entwurf ersichtlich, indem die Säulen und Lisenen mit der Thür verbunden sind. In den unteren Kästen können auch sogenannte englische Schiebkästen angebracht werden, dieselben sind sehr praktisch zur Aufbewahrung von Kupferstichen, Zeichnungen etc. Selbstverständlich kann der Tisch auch einfacher gehalten und eventuell das obere Schränkchen weggelassen werden. Wir bemerken nur noch, daß alle von uns herausgegebenen Zeichnungen in $\frac{1}{10}$ der natürlichen Größe entworfen sind und

es daher eines besonderen Maßstabes nicht weiter bedarf.

Die Redaction
der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Die Zukunft des Barockstils.

Eine Kunstskizze von Bernini dem Jüngeren.
(Fortsetzung.)

Auch die Franzosen aber sind auf diesem von dem unsrigen höchst verschiedenen Wege, wie der Augenschein deutlich erweist, im Großen, Ganzen ebenfalls wieder in den Hasen der barocken Geschmacksrichtung eingelaufen, sie auf dem Wege eines gewissen, in ihrer Art liegenden laissez faire, wir mittelst eines ursprünglich nach ganz anderen Zielen gerichteten Strebens. Uebrigens leuchtet wohl Jedem ein solches Endergebnis dort zu Lande am leichtesten ein. Zu welcher Zeit wären sie denn französischer gewesen diese Franzosen als in den Tagen der Herrschaft genannter Stile? Und wenn sie heute auch mit vollem Eifer und höchstem Stolz auf ihre neueste Republik schauen, so ist diese Nation, welche noch das erste Industrievolk der Erde ist, heute viel zu praktisch, um etwa ein zweites Mal die unendlichen Vortheile, welche ihnen der Stil ihrer Louis bietet, von sich zu weisen, weil er nach Königthum und Despotie riecht, und an Stelle dessen vielleicht abermals nach dem consularischen Rom zu pilgern. In voller Erkenntniß der weltbeherrschenden Macht, welche ihnen dieser in Wahrheit international gewordene Stil bietet, haben sie sich seiner auch niemals geschämt und uns stillschweigend die billigen Triumphe gelassen, daß unsere Kunstindustrie statt „wüster Ohrmuschelornamente“ regelrechte Pilasterfüllungen und Goldschmiedarbeiten der besten Perioden verwende. Gene späten, von Hause aus urfranzösischen Stilarten nahmen nicht bloß ganz Europa in Besitz, sie verbreiteten sich nicht minder über die Länder der neuen Welt, sie streiften die Stile des Orients, selbst jene der Ostasiaten in mancher Beziehung und haben doch niemals ihren ursprünglichen heimathlichen Charakter dabei eingebüßt. Ihnen gegenüber trägt jeder andere Stil neuerer Zeit — (wir haben mit den allgemeinen kirchlichen Stilen des Mittelalters es begreiflicher Weise hier nicht zu thun) — einen begrenzten, einen bloß nationalen Typus. Wenn es nun aber eine Wahrheit ist, daß einerseits keiner der individuellen Nationalstile der italienischen, französischen,

deutschen, englischen, niederländischen, spanischen Renaissance heute mehr ein Weltstil werden kann, weil der so innig gewordene Contact aller Racen und Völker, der leichte Verkehr und rasche Austausch des Geisteslebens derartige separatistische Fesseln nicht ertragen würde, wenn andererseits das Jahrhundert einen neuen Universalstil nicht zu erzeugen vermag. — Welch' anderer Stil wird dann schließlich noch die meisten, die einzigen Chancen haben, als derjenige, welcher von Anfang an bereits über die Kraft in sich verfügte, alle früheren zu verdrängen, alle Völkerindividualitäten zu verschmelzen und seine Herrschaft in einem festgeschlossenen Ring um den Erdball zu legen? Dem Franzosen erweist sich derselbe Stil nebst dem aber auch noch als vaterländisch, — was Wunder, daß auch heute sein Streben keinem anderen Ziele entgegengeht? Man konnte in neuerer Zeit, besonders anlässlich der letzten Pariser Weltausstellung, nicht selten Aeußerungen über das französische Kunsthandwerk vernehmen, welche ganz bedenklich klangen und die Befürchtung erweckten, daß es mit der Gloire der Nation in diesem Fache abwärts ginge, worin sie bisher die Welt beherrscht hatte. Es wurde hervorgehoben, daß ein gewaltiger Mangel reinen Stilgefühls, Hang zur Bizarrerie, Laune und Verwilderung wahrnehmbar wäre und man ließ dabei durchfühlen, dies sei die Strafe dafür, das Frankreichs Gegenwart seine kunstindustrielle Reform nicht nach demselben wohlgeplanten Paragraphensystem durchzuführen die Caprice habe, wodurch anderorts schon so reine Früchte erzielt werden.

Wir gönnen unseren Doctrinären das Wischen Freude von Herzen, die sie erfüllt, indem sie sich sagen zu dürfen glauben: wir schaffen correcter, bewusster, richtiger als das erste Industrievolk der Erde. Wir streiten auch nicht dagegen, daß sie heute gerade Recht haben mit solcher Behauptung, denn wir sind die Letzten, welche sich bei der Untersuchung, ob eine Kunstrichtung groß und lebensfähig sei, fragen, ob sie auch nach dem Stilhandbuch tadelloß wäre. Doch möchten wir unseren Landsleuten rathen, daß sie bei dieser schmeichelhaften Entdeckung nicht Halt machen sollten, sondern einen Schritt weiter gehen und erwägen, was sie damit gewinnen, was die Franzosen dadurch verloren haben?

Die französische Kunstindustrie ist mit einem anderen Maßstab zu messen als unsere. Sie ist ein dreihundertjähriger Heidenbaum, der jedes Jahr geblüht, jeden Herbst Früchte getragen und dabei in ununterbrochenem Wachstum groß geworden. Seine Wurzeln saugen aus dem Herzen der Nation ihre Kraft, seine Wälder und saul abgefallenen Blätter und Früchte selbst düngen den Boden wieder und geben ihm neue Nahrung für die Zukunft. Dieser gesunde, kräftige Baum steht auf der Ahr der vaterländischen Erde, nicht in einer Versuchsanstalt für Horticultur, nicht im Hübel des Warmhauses: seine Früchte sind süß, schmackhaft und nahrhaft, nicht Treibhausorangen, über die wir uns schon freuen, wenn sie nur leidlich gelb werden, obwohl sie könnem schmecken würden, daß sie wirklich zu genießen verlohne. Es ist ein mächtiger Baum, der die alte Industrie Frankreichs, dessen erquickender Schatten jedem Ackerbau heil, Schutz, Nutzen, Wohlstand und Gewinn spendet, nicht ein künstlich angepflanztes Sträuchlein, ein theurer Luxusgegenstand, der seine Eine saure Orange nur nach maßlosigem und nationalökonomisch bedenklichem Aufwand von Pflanze hervorbringt. Und mit dieser, durch so viele schwere Schweißtropfen erkämpften Treibhausorange wagen wir uns nun zu dem holzen Heidenbaum und brühen uns dagegen, weil von seinen tausend Früchten Eine einmal uns minder gerathen dünkt?

Einem Volke, welches durch eine dreihundertjährige Tradition geschult ist, wohnt eine so hohe Schaffenskraft, eine so vielfältige technische Fähigkeit inne, daß sein künstlerischer Genius vor dem vereinzelt Verstoß gegen die Regeln der Stillehre wahrlich nicht zu zittern braucht. Jene großartige Schulung und Übung verleiht Gewandtheit und Elasticität, so daß das Vertauschen des sogenannten Besseren mit dem sogenannten Schlechteren nur eine Frage der Zeit, und beim Charakter des Franzosen auch der Laune sein kann. Sein Fuß kann des starren Gipsverbandes der Correctheit auch eine Zeit lang entbehren, er bleibt doch gerade, gesund und stink. Der Franzose ist ja in der Gelentigkeit eben zu Hause, ist Virtuos in diesen Dingen und endlich — last not least — er arbeitet nicht immer ausschließlich für das kunstgewerbliche Musterlager, für die Beispielsammlung, sondern auch für's praktische Leben, für Handel und Geschäft — und da kann und braucht nicht immer Alles nach dem Schnürchen der Stilgrammatik zu gehen, einfach aus dem Grunde, weil es sonst eben nicht geht.

Ich weiß, unsere Doctrinäre schlagen jetzt die Hände über den Kopf zusammen. Welche Inconsequenz, werden sie rufen, welche Larheit! Wie kann man das Princip auch nur einen Augenblick fahren lassen: entweder correct oder gar nicht!

(Fortsetzung folgt.)

Das hamburgische Gewerbe-Museum.

Mit besonderer Bewilligung des Directors des hiesigen Gewerbe-Museums, Herrn Dr. Brinkmann, veröffentlichen wir in nachstehendem Artikel einen Auszug aus dem am 25. September v. J. erschienenen „Bericht über die Entwicklung der Kunst“. Selbstverständlich beschränken wir uns auf dasjenige, welches speciell für unsere Leser von Interesse sein wird, und beginnen mit dem Abschnitt über „Die Möbel“.

In dem Berichte heißt es:

Die Möbel-Abtheilung ist durch mehrere sehr werthvolle Stücke bereichert worden, sie füllt jetzt die ihr zugewiesenen fünf Zimmer so aus, daß abgesehen von Stühlen und wenigen kleinen Möbeln ein weiterer Zuwachs hier keinen Platz finden könnte.

Zu Beginn der geschichtlichen Aufzählung hat neben den gotischen Truhen und den eisenbeschlagenen Schränken der Frührenaissance, welche aus dem Lüneburgischen und aus Dänemark schon früher in die Sammlung gelangt waren, eine in Padua angekaufte italienische Truhe des 15. Jahrhunderts, ein Geschenk des Herrn Abt. H. Schulz, Platz gefunden. Bei einfach zweckmäßiger Holzarbeit zeigt dieselbe vorzügliches Schmiedewerk in den großen Rosetten, in welche die vier Ecken des Schloßbleches sich entfalten, die Handgriffe eingestückt sind und innen die Angelhänder sich ausbreiten; all' dies durchbrochene Eisenwerk hat noch die unvergängliche Unterlage von großem rothen Wollzeug; in der größten Rosette ist das gemalte Wappen der venetianischen Familie Giustiniani eingelagt.

Das den Möbeln der italienischen und deutschen Renaissance bestimmte Zimmer hat keine Berücksichtigung ersten Ranges aufzuweisen. Zu den zwei früher schon vorhandenen geschmückten Truhen sind zwei wohl erhaltene, in Bologna bez. Velletri erwerbene, von guter, aber gewöhnlicher Arbeit hinzugekommen. Ein aus der Herbold'schen Sammlung in Hannover angekauft Cabinet giebt in dem feinen Schnitzwerk seiner Schubfächer ein gutes Beispiel der Behandlung, welche die Zielformen der Renaissance in Spanien erfahren haben.

Im zweiten Zimmer ist zu den fünf älteren Schränken der niederländischen Renaissance ein schöner gefundener, welcher aus einem Bauernhause

von Vollenpiefker stammt. In der klaren Gliederung, in den guten Verhältnissen, in dem wenig überben Schnitzwerk an richtiger Stelle und in dem geschmackvollen Verwendung des Eichenholzes für alle Haupttheile, des Ebenholzes für Füllungen und einzelne gedrechselte Zierrathen, erinnert diese ausgezeichnete Schrank an die besten Möbelentwürfe Hans Bredemann des Friesen. Ein ähnlicher gleichfalls in den Vierlanden angekaufter Leinwand schrank, welcher der Sammlung erst eingereiht werden wird, nachdem er in der Werkstatt des Museums ausgebessert worden, zeigt denselben Stil. Wäre es gewagt, das häufige Vorkommen derartigen Schränke auf hamburgischem Gebiet mit dem längeren Aufenthalt, welchen jener bedeutend niederländische Architekt zugleich mit seinem, gleichfalls als Möbelzeichner berühmten Sohne Paul in den neunziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts in unserer Stadt genommen hat, in Zusammenhang zu bringen, so beweisen diese Schränke doch, welch' starken Einfluß das niederländische Kunsthandwerk in jenen Tagen auf das hamburgische übte, wenn sie nicht etwa gar in Holland gebaut und fertig hier eingeführt sind.

Das folgende Zimmer enthält zum Theil noch Möbel vom Anfang des 17. Jahrhunderts, zum Theil solche, deren Entstehung in den Beginn des 18. fällt.

Ein ausgezeichnetes Stück ist das Cabinet von Ebenholz mit Einlagen von gravirtem Elfenbein, durch den Brandstempel mit dem Pinien-Apfel wohl als Augsburgischer Arbeit bezeichnet, während ein anderer Stempel desselben Möbels mit dem Worte Eben noch nicht gedeutet werden konnte. Die Gravirungen sämtlicher Schubfächer, welche den rechteckigen, außen schlichten und eisenbeschlagenen Kasten füllen, stellen Jagden dar, theils als Hochbilder. Da sehen wir, wie die Jäger den Bären oder den Eber, den ihre Hunde gestellt haben, mit dem Spieß angreifen, den Hirsch und den Hasen hegen, mit Falken der Reiherbeize pflegen, wie vornehme Damen mit der Armbrust nach kleinen Vögeln schießen, wie Jäger, als Kühle verkleidet, den Hirsch beschleichen, andere mit den volkstümlichen List des klebrigen Augenwassers und der mit Leim gefüllten Stiefel die Affen fangen, und so weiter das ganze Waldmannswerk der Zeit um 1600. Ähnliche Bilder bedecken die Innenfläche der Klappe, welche das Cabinet verschließt, hier mit schwarzen Silhouetten auf weißem Grunde vereinigt, deren Kindergestalten durch Embleme als die vier Jahreszeiten gekennzeichnet sind. Dies gut erhaltene Möbel wurde in einem kleinen Bauernhause des Dorfes Looft bei Ikehoe in Holstein aufgefunden. Auch in technischer Hinsicht ist es lehrreich: die Gravirung des Elfenbeines bleibt ruhig und klar in den Schranken, welche ihr decorativer Zweck ihr vorschreibt. Neuzeitige Arbeiten dieser Art fehlen meist durch eine viel zu malerische, die Wirkung einer Adirung anstrebende Behandlung.

Der Kleider-Schrank mit den Frauen des Alten Testaments befand sich schon i. J. 1876 in der Sammlung, ohne ihr jedoch eigenthümlich zu gehören; inzwischen hat die Bürgermeister Kellinghüsen's Stiftung dieses überaus stattliche Exemplar einer für unsere Gegend typischen Möbelform angekauft und dem Museum geschenkt. Bezeichnend für den Typus dieser in den reichen Seestädten von Danzig bis Lübeck, Hamburg und zur holländischen Grenze, nicht minder häufig in den holsteinischen Marschen vorkommenden riesigen Schränke aus dem Ende des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind ihre in wechselvollen, meist etwas schwulstig geschwungenen Gliedern weit vorragenden hohen Gesimse mit einem in der Mitte aufgesetzten rügelichen Schnitzwerk, ferner die reichen, sauber ausgeführten Verkröpfungen, welche die weit vor-

Zu den Jahresberichten der Fabrik-Inspectoren.

II.

In dem vorausgegangenen Artikel*) haben wir aus dem Berichte des hiesigen, sowie des Bremer Fabrikinspectors ein paar Notizen mitgetheilt, welche die erstaunliche Differenz zwischen der Zahl der zur amtlichen Cognition gelangten und derjenigen der thatsächlich vorgekommenen Unfälle ersehen lassen. Es ist das ja freilich eine alte Geschichte, aber sie bleibt ewig neu: d. h. der Mangel einer gesetzlichen Anzeigepflicht, über den auch an dieser Stelle wiederholt Klage geführt worden ist, macht sich Jahr aus Jahr ein mit gleicher Stärke fühlbar; die Fabrikinspectoren verfehlen nicht, das Bedürfnis seiner Abhilfe immer und immer wieder zu betonen — aber bis heute vergebens. Der vor drei Jahren an den Bundesrath gebrachte und von diesem angenommene Gesetzentwurf ist bekanntlich unterwegs zum Reichstag spurlos verschwunden. Seitdem ist die Regelung der Anzeigepflicht in jeder der beiden Vorlagen, betr. die Unfallversicherung der Arbeiter, vorgesehen worden; es ist nun abzuwarten, ob die jetzt schwebende in irgend einer Gestalt vom Reichstag angenommen werden oder das Schicksal ihrer Vorgängerin theilen wird.

Uebrigens könnte ein Reichsgesetz auch füglich entbehrt werden, wenn nur die Verwaltungsbehörden von der ihnen zweifellos zustehenden Befugnis, die Anzeigepflicht auf dem Verordnungswege festzustellen, durchgehends Gebrauch machen wollten. Hier und da ist dies denn auch geschehen; so z. B. hat das sächsische Ministerium des Innern schon 1878 die Fabrikbesitzer und Fabrikarbeiter, und durch weitere Verordnung vom 12. December 1881 alle gewerblichen Unternehmer, auf welche der Absatz 3 des § 120 der G.-D. Anwendung findet, zur Anzeige jedes Unfalls, durch den Tod oder eine länger als drei Tage dauernde Arbeitsunfähigkeit herbeigeführt wird, verpflichtet; ferner ist vom Oberpräsidium der Provinz Schlesien die Anzeigepflicht wenigstens für alle unterirdisch betriebenen Eisenerz-Förderungen festgesetzt worden; ja sogar eine bloße Ortspolizei, die von Grünberg in Schlesien, hat die Anzeigepflicht sämtlichen dortigen Fabriken auferlegt und führt, wie der Fabrikinspecteur für Schlesien erwähnt, diesen Erlass mit aller Strenge durch.

Ueberhaupt aber ist auf's Dringendste zu wünschen, daß das ganze Unfallwesen, insbesondere die Unfallversicherung, endlich durch Gesetz geordnet werde. Auch die Berichte der Fabrikinspectoren für 1881 bringen wieder zahlreiche Bestätigungen dafür, daß die Versicherungsgesellschaften den Anforderungen, die vom Standpunkt der Gerechtigkeit und Humanität an sie gestellt werden müssen, groltentheils nicht genügen, ja sich mit denselben nicht selten in groben Widerstreit setzen. Schon das ist geradezu unendlich und namentlich auch für das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern höchst nachtheilig, daß, wie z. B. der Fabrikinspecteur für den Bezirk Dresden wieder constatirt, die Gesellschaften „durchgängig erst zahlen, wenn eine gerichtliche Entscheidung sie zwingt“ — die dann oft erst nach Jahren widerwärtigen und verbitternden Processirens eintritt. Auch in dem hamburgischen Bericht wird bemerkt, daß „einige der versichernden Gesellschaften ein billiges Entgegenkommen vermissen lassen; in mehreren Fällen wurde der Versuch gemacht, kleinliche Anlässe zu benutzen, um sich der eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen oder die fälligen Entschädigungen herunterzudrücken.“ Und dieser Versuch, setzen wir hinzu, gelingt in nur allzu vielen Fällen; der Arbeiter, durch die Noth gedrängt und vor einem langansiehenden Proceß

zurückschauend, läßt sich leicht bereben, mit einer elenden Abfindung vorlieb zu nehmen. Mehrere besonders frappante Beispiele hiervon werden wiederum in dem Bericht des badischen Fabrikinspectors mitgetheilt; so u. A. erhielt ein Arbeiter, der sich an einer völlig ungeschützten Kreissäge (also ein haftpflichtiger Fall!) den größten Theil der rechten Hand abgeschritten hatte, eine Capitalabfindung von 130 M., ein jugendlicher Arbeiter, der an einer gleichfalls gang ungeschützten Kreissäge einen Finger verlor, 25 M. 75 S., ein anderer, der mit der Hand in zwei nicht überdeckte Zahnäder gerieth und sie dabei nahezu verlor, 52 M. 54 S. u. dgl. — Mit Recht heißt es in dem genannten Bericht, der Eindruck, den man aus den gesammelten auf diesem Gebiet gemachten Erfahrungen gewinne, bestätige immer mehr das nahezu allgemeine Urtheil, „daß die jetzigen Zustände bezüglich der Entschädigung verunglückter Arbeiter unhaltbar sind. Für die Arbeiter sind sie es, weil es keine klar erkennbare Grenze zwischen Haftpflicht und Nichthaftpflicht der Unternehmer giebt, und weil sie genöthigt sind, wegen ihrer Entschädigung auf Grund der Haftpflicht in jedem einzelnen Falle einen Rechtsstreit zu führen. Die Arbeitgeber leiden darunter, weil sie bei dem besten Streben, ihre verunglückten Arbeiter sicher zu stellen, dem Verhalten und der Praxis der Versicherungsgesellschaften preisgegeben sind, welche sich ihrerseits wieder durch die Concurrenz in eine Zwangslage versetzt sehen.“ Die Allgemeinheit aber erleidet in Folge von Alledem zunächst einen moralischen, dann aber auch einen materiellen Schaden, weil die Versicherungsgesellschaften, wie sie als Erwerbsunternehmungen ja nicht anders können, die Entschädigungslast möglichst von sich abzuwälzen suchen, wodurch sie den Armenverbänden, Krankencassen u. i. w. aufgebürdet wird. Und was die Gesellschaften hierbei ersparen, stellt sich keineswegs als positiver Gewinn dar, sondern geht zum großen Theil volkswirtschaftlich verloren, indem es für Proceße, Agentur- und sonstige Verwaltungskosten verzettelt werden muß. — Kurz, die Unfallversicherung gehört nun einmal der Natur der Sache nach zu den socialpolitischen Aufgaben, die also, das liegt schon im Wort, mit Nichten durch die „Selbsthilfe“, durch das Walten der privaten und freiwilligen Kräfte allein, sondern nur unter Mitwirkung des Staates gelöst werden können. Die berühmte „freie Concurrenz“ bewirkt hier nur, daß die Privatgesellschaften wetteifernd ihre Prämien heruntersetzen, um sich schließlich — an den verunglückten Arbeitern schadlos zu halten. Hoffentlich kommt in der jetzigen Session des Reichstags endlich eine Vereinbarung zwischen ihm und der Regierung zu Stande, wengleich die Annahme des zur Zeit vorliegenden Gesetzentwurfs nur geringe Aussichten hat.

Von vielfachem Interesse sind auch die Mittheilungen über die sittlichen und wirtschaftlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung, welche sich in den meisten Berichten finden, so wie über die von den Unternehmern, namentlich den größeren, in's Leben gerufenen Wohlfahrtseinrichtungen, deren eine große Anzahl der mannichfachsten Art namhaft gemacht werden. Die Berichte sind überhaupt, wie immer, so auch diesmal, eine wahre Fundgrube belehrender und interessanter Mittheilungen aus dem gesammten Bereich der Arbeiterfrage innerhalb der Fabrikindustrie, und Niemand darf sie ungelesen lassen, der über diese Dinge ein begründetes eigenes Urtheil haben will. Vor Allem müßten die industriellen Unternehmer sich mit ihnen vertraut machen, wäre es auch aus keinem anderen Grunde, als um sich über die geeignetsten Schutzvorrichtungen in den verschiedenen Industriezweigen auf dem Laufenden zu erhalten. Diese Partie der Berichte nimmt, wie stets, den größten Theil

ihres Raumes in Anspruch, auch sind diesmal wieder mehrere Abbildungen solcher Vorrichtungen beigegeben.) Bedauerlicher Weise sind jedoch die Berichte unter den Industriellen noch äußerst wenig verbreitet. Allerdings ist ihr Preis ein etwas hoher, namentlich im Vergleich zu dem der englischen Inspections-Berichte, die zwar weniger umfangreich, aber auch im gleichen Verhältniß mindestens um das Fünffache billiger sind; doch was für eine Rolle können zehn Mark in den Generalkosten eines gewerblichen Großbetriebes spielen?

Schließlich sei es gestattet, in aller Kürze auch noch ein auf die Sache selbst bezüglicher Desiderium geltend zu machen. Nämlich zu den allgemeinen Eindrücken, die wir aus der Lectüre der Berichte gewonnen haben, gehört vor Allem auch dieser, daß die Wirksamkeit der Fabrikinspectoren, eine wie segensreiche sie auch bereits ist, namentlich was die Abwendung von Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter anlangt, doch noch eine erheblich fruchtbarere und erfolgreichere werden müßte, wenn die Zuständigkeiten dieser Beamten nach verschiedenen Richtungen hin besetzt und erweitert würden. Bisher schwebt ihre Stellung etwas gar zu viel in der Luft. Es mag ganz sachgemäß sein, daß sie in der und jener Hinsicht nicht auf die Mittel der Zwangsgewalt, sondern auf den guten Willen der Betheiligten angewiesen und lediglich beratende Vertrauenspersonen sind; aber einige Befugnisse, die einer Behörde zukommen, müßten sie eben doch kraft eigener Vollmacht haben, ohne immer erst an die Polizei oder sonstige Instanzen recurriren zu müssen. So z. B. sollten sie die Anbringung solcher Schutzvorrichtungen, deren Gebotenheit zweifellos ist, von sich aus anordnen können. Ferner müßten sie, wenn es sich um die Frage der Concessionirung neuer gewerblicher Anlagen handelt, welche nach § 16 der G.-D. genehmigungspflichtig sind, über die in sanitärer Hinsicht nothwendigen Einrichtungen u. i. w. stets vorher mit ihrem Gutachten gehört werden — was jetzt nur hier und da und freiwillig geschieht. Hinterdrein aber ist häufig nicht mehr viel zu ändern. Erwünscht wäre ferner eine gesetzliche Vorschrift, daß kein Arbeiter bezüglich der ihm aus einem Unfall erwachsenen Schadensansprüche einen Vergleich mit einer Versicherungsgesellschaft (bei Vermeidung der Nichtigkeit) mehr abschließen dürfe, ohne vorher die Zustimmung des Fabrikinspectors eingeholt zu haben. Dies sind nur ein paar Punkte; es ließen sich ohne Mühe noch einige weitere namhaft machen, doch mag das einer anderen Gelegenheit aufgespart bleiben.

(Hamb. Correspond.)

Bereine und Versammlungen.

Hamburg. Der hiesige Fachverein beschäftigte sich in einer am Sonntag den 17. December vor. J. stattgefundenen Mitglieder-Versammlung mit „fachgewerblichen Fragen“, welche von allgemeinem Interesse waren. Herr Rohm hielt einen längeren Vortrag über alte Möbel, welchem wir Folgendes entnehmen: „Unter alten Möbeln seien solche Möbelstücke gemeint, welche in früheren Jahrhunderten gefertigt, heute noch die Kunstfertigkeit der derzeitigen Tischler constatirten und welche uns als Vorbilder erhalten worden sind. Diese Möbel, welche theils im Renaissance-, theils im gothischen und auch im Barockstile gearbeitet seien, sind bekannt unter dem allgemeinen Namen: „antike Möbel“.

Redner unterscheidet bei diesen Möbeln zweierlei Arten, nämlich geschnitzte und eingelegte, letzteres Verfahren findet man indessen bei gothischen Möbeln äußerst selten. Was die Ausführung dieser uns erhaltenen Möbel anbelangt, so finden sich darunter solche, welche sehr mittelmächtig gearbeitet sind und es sei daher die allgemein verbreitete Ansicht eine irrige, daß alle die Sachen, welche uns aus der Blüthezeit des Kunsthandwerks erhalten, gediegen und kunstvoll gearbeitet seien. Man findet nämlich sehr häufig, wenn man solche alte Möbel, besonders alte Schränke, behufs Restauration auseinander nehmen

*) Siehe Nr. 24 u. 3.

muß, daß der ganze Werth und die Kunst der Arbeit nur auf dem Aeußern, besonders auf der Vorderansicht zur Anwendung gekommen ist; während alles Andere vollständig vernachlässigt wurde. Nicht selten findet man, daß die Füllungen inwendig nur mit dem Schrupphobel bearbeitet sind, während man bei den Rückwänden die Handhabung der Art und Säge deutlich erkennen könne. Auch das Aeußere läßt bei vielen Sachen manches zu wünschen übrig und hieraus muß man selbstredend folgern, daß in der Blüthezeit auch schlechte Möbel gefertigt worden sind. Diese hat man indessen einfach verkommen lassen, während man die besseren und künstlerischen conservirt und restaurirt der Jetztzeit erhalten hat. Sowie ich fest, daß auch in früherer Zeit weder der Handwerker noch der mittlere Stand im Allgemeinen sich solche kostbare Möbel, wie wir solche hier im Gewerbemuseum aufbewahrt finden, anschaffen konnten, dieselben stammen vielmehr fast alle aus Grafen- und Patrizierschlössern und haben als solche neben dem Alterthums- noch einen traditionellen Werth. Als Material wurde zu diesen Möbeln vorwiegend Eichen- und Buchbaum- und zu Sitzmöbeln auch wohl Buchenholz verwendet. Buchholz sieht sehr gut aus und behält auch das Ansehen am besten, dasselbe ist aber mehr dem Wurmfraß ausgesetzt, wodurch es schwerer zu erhalten ist. Letzteres ist bei Buchenholz noch schlimmer, er (Medner) habe beispielsweise Stuhlbeine, welche von außen ganz und heil aussahen, mit der Hand durchbrechen können, indem dieselben von innen zu Nehl zerfressen waren und nur durch die Firnissschicht von Außen zusammen gehalten hätten. Als Einlege-material seien die verschiedensten Holzarten zur Verwendung gekommen, jedoch sei der Grund solcher Intarsien meistens Ahorn- und Birnbaumholz, zu besonders kunstreichen und kostbaren Sachen wurde auch wohl Ebenholz verwendet und seien die aus diesem Holze gefertigten Schmuckkästen, Cabinets und auch größere Möbel mit Elfenbein, Schildpatt, Perlmutter sowie auch mit Messing und Zinn ausgelegt, auch finde man — wenn auch etwas seltener — daß derartige Sachen mit Malakiter, werthvollen Steinen und mit Bronze verziert seien. Solche Sachen repräsentiren indessen ein kleines Vermögen. Auf der kunsthistorischen Ausstellung, welche 1878 in Köln stattgefunden habe, sei in ein Schrank mit 10000 A. vertheilt gewesen. Leider ist uns nicht bekannt, wie lange ein Arbeiter an einem solchen Stück Möbel gearbeitet habe, jedenfalls wäre es interessant zu wissen, um einen Vergleich mit der heutigen Produktionsweise anstellen zu können.

Die Construction dieser Möbel ist eine durchaus solide und mußte es sein, indem der Leim zu jener Zeit noch nicht in dem Maße wie heute verwendet wurde. Die einzelnen Theile wurden so verbunden, daß sie sich selbst tragen, man gebrauchte das Pflasterweizen und Gelmie wie Zierleihen wurden vernagelt, hierdurch erhielt das Ganze eine größere Festigkeit. Was nun die Verwendung dieser alten Möbel anbelangt, so war die Einrichtung im Vergleich zu unseren jetzigen Möbeln nicht praktisch und sie erfüllten in Folge dessen auch weniger ihren Zweck. Man findet deshalb auch viele solcher Sachen, welche speciell nur als Brunnhübe dienen konnten, wie die Credenz- und Humpen-Schränke. Ebenso die sogenannten Stollenschränke, welche sich als ein auf 4 hohen Füßen stehender Kasten repräsentiren, diese indessen für 12 bis 16 Personen nehmen den Raum eines kleinen Zimmers allein ein. Vergleiche man mit letzteren unsere modernen Coulissen-Tische, so würde doch ein weitaus größerer Platzbedarf constatirt werden müssen. Medner schließt mit den Worten: „Daß man in früheren Jahrhunderten wirklich bessere und solidere Arbeiten geliefert, so liegt die Schuld nicht an den Arbeitern, sondern dieselbe ist in der heutigen Produktionsweise zu suchen; daher müßte eine Aenderung angebracht werden und dieses könnte geschehen durch das Bestreben, das Handwerk zu fördern und das sei die Aufgabe der Fachvereine.“

Darauf hielt Herr Gregor einen Vortrag über die Bearbeitung des Holzes, wobei über das Bohlen. Derselbe unterrichtete alle als neu empfohlener Mittel zur Herstellung einer feinen Bohle einer scharfen Kante und hält die gewöhnliche Schellack-Bohle im höchsten Grade für das beste Bohlmittel. Nichts Unangenehmeres führt derselbe einige von ihm mit Erfolg angewendete Mittel an. Dem Folie zeigt eine sehr gute Bohlmittel-Anwendung, welche speciell für Bauhandwerker vor. Eine genaue Erklärung derselben konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht erfolgen und wurde der Antrag von Gramm, den Punkt der Tagesordnung „Handwerkliche Anzeigen“ nicht nochmals auf die Tagesordnung zu setzen, einstimmig angenommen. Es wurde noch beschlossen, eine Tafel anzuschaffen, um bei Erklärung einzelner Gegenstände durch Zeichnung derselben anschaulicher und verständlicher machen zu können. Schließlich wurde der Vorstand ermächtigt, 100 bis 150 A. für Holz- und Strickmaschinen vorzutreiben zu dürfen und endlich wurde zu fragen, was dem Fachverein im Jahre 1883 im eigenen Local am liebsten liegen würde.

Berlin, 1. Januar 1883. Der Vorstand des Fachvereins der Tischler hier selbst hat im Laufe der vorigen Woche an verschiedene auswärtige Herbergen und Verkehrslocale der Tischler Placate, betreffend den Central-Arbeitsnachweis des Vereins, versandt. Wir bitten die Empfänger der Placate, selbige womöglich auf Pappe ziehen zu lassen und in den Herbergen und Verkehrslocalen der Tischler auszuhängen. Sollten noch irgendwo derartige Placate gewünscht werden, so bitten wir, sich dieserhalb an den Vorsitzenden des Vereins zu wenden. Adresse: Franz Zusauer, Berlin S. W., Friedrichstr. 38.

Coblenz. Die gewerkschaftliche Bewegung unter den Tischlern Deutschlands, welche sich in letzter Zeit durch Gründung von Fachvereinen in allen größeren Städten bemerkbar macht, ist auch auf die hiesigen Tischler nicht ohne Wirkung geblieben und hat zur Bildung eines Fachvereins geführt.

Am 11. December v. J. wurde hier im Locale des Herrn Rauwien eine öffentliche Tischlerversammlung abgehalten; dieselbe war gut besucht. Herr G. Trambowsky übernahm es, den Anwesenden über den Zweck und die Ziele der Fachvereine ausführlich zu berichten. Derselbe hob noch besonders hervor, daß ein Hauptzweck des Fachvereins darin bestünde, seinen Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, sich in ihrem Gewerbe praktisch und theoretisch mehr und mehr auszubilden; unsere Arbeit und unser Gewerbe sei unser Vermögen und hiermit müsse man verfahren, soviel Zinsen wie möglich herauszuschlagen. Aus diesem Grunde müsse man keine Gelegenheit vorbegehen lassen, das Capital durch Aneignung der Wissenschaft zu vergrößern. Hochgeehrt und geachtet sei der Handwerker in früheren Jahrhunderten gewesen und hätte mit den heute sogenannten „besseren Ständen“ auf gleichem Fuße gestanden, indessen sei das Handwerk nach und nach zurückgeblieben, sowohl in theoretischen wie in praktischen Kenntnissen. Von den Lehrern, Theologen, Juristen u. s. w. würde immer mehr wie früher verlangt und diese müßte sich der Handwerker als Vorbilder betrachten. Zunächst aber müsse die Einigkeit, speciell unter den Arbeitern, wieder hergestellt werden, dann könne man gemeinsam handeln. Diese Einigkeit werde gefördert durch die Fachvereine. Es sei eine traurige Thatsache, daß vielfach bei Beginn des Winters die Arbeitgeber die Löhne verkürzen, ohne daß andere Gründe vorhanden seien, als daß es eben Winter würde, der Arbeiter aber habe doppelt darunter zu leiden, indem im Winter durch Heizung, wärmere Kleidung u. s. sich die Ausgaben so wie so vermehren, auch bedürfe der Arbeiter gerade im Winter bessere Nahrung, um den Körper gegen die Kälte widerstandsfähig zu erhalten. Durch die Lohnabzüge trete das Gegentheil ein. Hiergegen könne der einzelne Arbeiter aber nichts thun, ohne sich bloßzustellen, deshalb müßten Vereine geschaffen werden, damit in corpore gegen solche Mißstände vorgegangen würde, ohne daß der einzelne der Rache des Arbeitgebers anheimfalle. Es würde durch die Fachvereine eine Solidarität unter den Kollegen geschaffen und bei nothwendig werdender Arbeitseinstellung, um gerechte Forderungen durchzusetzen, würde die Unterstützung nicht ausbleiben, wie der letzte Strike in Neu-Nienburg bewiesen habe. Er (der Referent) sei selbst Coblenzer und hält es speciell für Pflicht der Coblenzer Kollegen, insgesammt den Fachvereinen beizutreten, um kräftig mitzuwirken an der Aufbesserung unserer socialen Lage. Hier müßte ebenfalls das Sprichwort wieder zu Ehren gebracht werden, welches lautet: Alle für Einen und Einer für Alle. Nachdem noch verschiedene Redner für und gegen die Sache gesprochen, wurde von Herrn Trambowsky nochmals die Nothwendigkeit der Verbesserung unserer Lage hervor gehoben und führt derselbe u. A. an, daß wenn sich die Fabrikanten und Arbeitgeber genöthigt sehen, die Arbeiterlöhne zu verbessern, auch diese gezwungen wären, für ihre Waaren einen höheren Preis zu nehmen und wenn eben eine Erhöhung der bisherigen Preise erzielt werde, dieses den Arbeitgebern und namentlich den Kleinrentnern, welche heute in einer besonders gedrückten Lage sich befinden, zu gute kommen, indem dann ihre eigene Arbeit ebenfalls besser bezahlt würde. Daraus wurden von dem Schriftführer die Statuten des zu gründenden Fachvereins vorgelesen und genehmigt und zeichneten sich dann gleich 4 Personen zur Aufnahme in die Listen ein. Reported ist für Coblenz ganz gewiß ein Zeichen, daß der Verein Anklang findet und wünschen wir nur, daß derselbe bald Allgemeingut der hiesigen Tischler werde, dann wird derselbe gedeihen und auch seine Früchte tragen.

A. Th. Stuttgart. Am 29. October feierte der hiesige Fachverein sein zweites Stiftungsfest in den Räumen der vordem bei sehr abwechslungsreichem Programm und bis auf den letzten Platz gefülltem Saale, etwa 7-800 Personen. Das Fest war in allen Theilen als sehr gelungen zu bezeichnen, wofür die allgemeine hohe Erinnerung an dasselbe das beste Zeugniß ablegt. Besonders hervorzuheben ist die Rede, gehalten vom ersten Vortrager, Medner, lautet an die Worte Schillers: „Zum

Werke, das wir ernst bereiten — — Das ist's ja, was den Menschen zieret, und dazu ward ihm der Verstand, daß er im innern Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand.“ Wenn wir, so führt Medner aus, den feinsten Sinn dieser Dichterworte mit der Art und Weise der heutigen Production vergleichen, so müssen wir betäubt ausrufen: wohin ist sie gekommen, die schöne Zeit und die Auffassung des Begriffes Arbeit. Die heutige Arbeitsweise, nichts als ein Nennen und Zagen nach quantitativer Velleistung, die Qualität tritt bei unserer Großproduction mehr und mehr in den Hintergrund, wenn die Arbeit nur dem Aeußern nach den Ansprüchen der Zeit Rechnung trägt. Auf die Bewerthung des eigenen Genies, auf künstlerische Ausführung müssen wir, Dank unserem Accord-System, Verzicht leisten, hat doch das Accord-System die Löhne bereits so weit herunter gedrückt, daß die Sucht, es dem Collegen in quantitativer Velleistung voraus zu thun, in der Noth, in der Sorge des Einzelnen ihre natürliche Begründung findet und so der Mensch um seine Zierde, wie der Dichter sagt, daß er im Herzen fühlt, was die Hand erschafft, gekommen ist. Ein Maler, einst aufgefordert, ein Bild der Ansehens zu malen, malte ein im rasenden Galopp dahinstürmendes Pferd, das am Kopf von einem Bienenschwarm umgeben ist, und schrieb darunter: „Deine Eile ist umsonst.“ Wenn man von der heutigen Arbeit und ihrer Bestrebung ein Bild malen wollte, man könnte das Gleiche malen, nur müßte man sich den Bienenschwarm, der in jenem Bilde die, die Ansehens überall umgebende Verführung darstellt, dann als das, sämtliche Vortheile, welche die Arbeit schafft, stets für sich beanspruchende Capital denken. Die Unterschrift ist vollständig gerechtfertigt. Mögest du arbeiten, ringen und eilen, um deine Lage zu verbessern, scheinbar wird dir vorübergehend ein Vortheil an Mehrverdienst geboten, aber nur kurze Zeit, dann kommt der Löwe „Capital“ und legt die Tazze darauf.

Ein Vorgehen des Einzelnen, um hier Ordnung zu schaffen, bewirkt nur ein Achselzucken und die Antwort: „Wenn Sie es nicht machen, macht es ein Anderer!“ Das haben wir schon Alle erfahren. Hier kann nur gemeinsames Vorgehen nützen, nur im geschlossenen Verein können wir den Preis, die von dem Dichter besungene Zierde der Arbeit, wieder erlangen. So sehr nun diese Ueberzeugung selbst Platz gegriffen hat, so hat doch der Verein einen bedauerlichen Rückgang erfahren, indem von den im Buch verzeichneten etwa 850 Mitgliedern dem Verein nur noch die Hälfte statutengemäß angehören. Der Grund hiervon dürfte in den mäßlichen Lohnverhältnissen einerseits zu suchen sein, andererseits dürften unsere Frauen einen Theil der Schuld tragen, wenn auch hier bisweilen die Männer selbst den Anlaß gaben, indem dieselben, anstatt ihre Frauen über den Zweck des Vereins zu belehren, diese auf desfallsige Fragen mit einer kurz abweisenden Antwort: „Das verstehst Du nicht“, abfertigen; würden die Männer ihren Frauen klar zu machen suchen, daß der Kampf uns Dasein sich nicht an der Hobelbank aussetzen läßt, daß vielmehr die Arbeit an der Hobelbank nur die Sorge für morgen; die gemeinsame Berathung im Verein aber die Erleichterung dieser Sorgen bewirken soll, gleich wie Krieg sich nicht mit bloßem Bajonnet-Kampf ausfechten läßt, sondern durch Vorberathung und strategisches Wirken vielmehr der Kampf Mann gegen Mann erleichtert werden muß. Wenn die Männer, statt mit schroffen Worten abstoßend zu wirken, so durch Belehrung das Interesse der Frauen für die Sache erwecken, dann ist nicht zu zweifeln, daß die Frauen ihre Männer nicht mehr vom Besuch des Vereins abhalten, dieselben vielmehr, wenn sie, von der Arbeit ermüdet, wenig Lust mehr haben, in den Verein zu gehen, mit liebenden Worten erinnern werden, ihrer Pflicht gegen sie und die Kinder auch im Verein nachzukommen. Medner fordert schließlich auf, treu und fest zum Verein zu halten, um so den Zweck der Fachvereine, zwischen berechtigten Interessen der Arbeiter und der capitalistischen Großproduction Einklang herzustellen, zu fördern, damit auch von den Arbeitern der Gegenwart wieder gesagt werden kann: „Das ist's ja, was den Menschen zieret, und dazu ward ihm der Verstand, daß er im innern Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand!“

Es wurde auch beschlossen, bekümmert zu geben, daß der Fachverein Stuttgart allen durchreisenden Mitgliedern anderer Fachvereine, sofern solche ihrem betr. Verein gegenüber ihrer Verpflichtung nachgekommen sind, eine Reiseunterstützung von 50 Pf. verabreicht, solche aber, die hier in Arbeit treten, bei der Aufnahme in den Verein vom Beitrittsgeld befreit sind. Unter früheres Mitglied und, leider sei es gesagt, ehemaliger zweiter Vorsitzender Johann Feuchter aus Schwäbisch-Hall, hat sich gegenüber der Stern'schen Haus-Casse, wie unserem Verein, verschiedene Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen und ist flüchtig geworden. Wir möchten die Collegen hiernit vor demselben warnen.

retenden Mittelfelder der beiden großen Thüren und der im Sockel angebrachten Schublade umformen, endlich das hochhabene bisweilen vollrunde Schnitzwerk, welches auf den beiden Eisernen und der Schlagleiste, sowie in den vier Zwickeln und auf der Einfassung des glatten Mittelstückes der Thürefelder befestigt ist. Der veränderte Geschmack giebt sich auch durch einen neuen Stoff, das Nußholz kund, welches alle glatten Glieder bildet, als Journir alle Flächen überzieht und wo es nicht zugleich für das Schnitzwerk dient, hier wenigstens durch Beize und Firniß nachgeahmt erscheint.

Unser hier in der geschichtlichen Möbelsolge aufgestellter Schrank ist ein ganz besonders reiches Beispiel dieser Art. Sein Schnitzwerk ist mit biblischen Frauengestalten gefüllt, wobei dem Verfertiger die Absicht vorschweben mochte, der deutschen Hausfrau, welche in diesem Schranke ihre Leinwand bewahren würde, durch die stete Erinnerung an ausgezeichnete Frauen gute Beispiele, gelegentlich wohl auch ein schlechtes mit seinen Folgen vor Augen zu halten. Oben am Gesims entscheidet König Salomo zwischen der wahren und der falschen Mutter, inmitten der Thürefelder sehen wir Jacob und Rahel unter den Schafen, Elieser, wie er zu Rebecca spricht: „Gieb mir zu trinken“; in den oberen Zwickeln der Thüren die Königin von Saba vor Salomo und Esther vor Ahasverus; in den unteren und auf den Pfeilern andere Frauen bezeichnende Embleme: Eva spinnt, Judith hält des Holofernes Schwert und Turban, Jael Hammer und Nagel, mit denen sie den Sissera tödtete; Miriam's Harfe erinnert an das Loblied, das sie mit Aron sang, Rahab's Seil an die Rettung der Kundschafter Josua's in Jericho; Hegar trägt den Wasser Schlauch und führt den kleinen Jismael an der Hand, wie Hanna ihren Samuel mit dem Buche, Elisabeth den Johannes, Maria den Jesusknaben; die Frau „Abel“ redet mit Jacob über die Rettung ihrer Stadt; Lot's Weib mit dem Reisegepäck fehlt auch nicht als abschreckendes Beispiel weiblicher Neugierde und so zeigt noch manche Gestalt, wie der Bildschnitzer, welcher vor bald 200 Jahren diese Zierden fertigte, in seiner Bibel wohl bewandert war.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitsbücher.

Nachstehender Aufruf ist uns mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt worden. Diesem Wunsche kommen wir um so lieber nach, als auch wir die Ansicht theilen, daß durch diesen Beschluß, falls derselbe wirklich zur Ausführung gelangt, die Selbstständigkeit des Arbeiters in bedenklichem Grade bedroht wird. Der Aufruf lautet:

Deutsche Arbeiter!

Am 15. December hat die Gewerbe-Commission des Reichstags auf Antrag der Conservativen mit 11 gegen 8 Stimmen beschlossen, die Arbeitsbücher für alle gewerblichen Arbeiter obligatorisch einzuführen. Man hat bis nach Vertagung des Reichstages, bis nahe zu dem Feste gewartet, um den deutschen Arbeitern ihre Fesselung und Degradirung als Weihnachtsgeschenk zu beschleeren. Den Arbeitern haben wir nicht nöthig, die Grundlosigkeit und unerhörte Ungerechtigkeit dieses einseitigen Arbeitsbuchzwanges darzulegen. Aber die Antragsteller haben die Stirn gehabt, in der Commission zu behaupten, daß auch die Arbeiter die Maßregel wünschen. Wohlan, deutsche Arbeiter, beweiset durch Massenpetitionen und Versammlungen, daß Ihr, insgesammt, ohne Unterschied der Partei, dieses reactionäre Attentat verdammt. Noch ist es Zeit, das Unheil, die Schande von dem deutschen Arbeiterstande abzuwenden. Aber es ist Gefahr im Verzuge. Also vorwärts, in Nord und Süd, in Stadt und Land, benutzen

wir die durch solche Zumuthung entweichte Festzeit, unser Recht zu vertheidigen.

Berlin, den 18. December 1882.

Der Centralrath der deutschen Gewerk-Vereine.

(Wir geben uns allerdings der Hoffnung hin, daß der Deutsche Reichstag, wenigstens die Majorität desselben, diesen Beschluß der Commission ablehnen wird, sind aber voll und ganz der Ansicht, daß eine hierauf bezügliche Massenpetition nothwendig und gegen diese Zwangsmaßregel nicht ohne Wirkung sein würde. Nicht allein die Gewerk- und Fachvereine, sondern alle Arbeiter mußten sich an dieser Petition betheiligen. Anmerkung der Redaction.)

Die Lohnbewegung unter den Tischlern in Paris.

Nachdem der Brief unseres Pariser Correspondenten in der vorigen Nummer bereits gedruckt war, erhielten wir von Stuttgart aus ein längeres Schreiben eines Pariser Collegen, aus welchem wir, unseren vorigen Bericht ergänzend, noch Folgendes entnehmen. Es heißt in dem Schreiben u. A.: „Wir können Ihre Vermuthung bestätigen, daß die für ein Haus in Lausanne gesuchten Tischler dazu bestimmt waren, den hiesigen, im Strike befindlichen Tischlern Concurrenz zu machen. Nicht allein in Stuttgart, sondern auch in Berlin, Frankfurt und Hamburg (?) hat man versucht, Tischler heranzuziehen, jedoch hat man damit kein Glück gehabt und ist wenigstens kein nennenswerther Zuzug nach hier zu verspüren gewesen, es ist dieses ein Zeichen der Solidarität, welches unsere Collegen in Deutschland hierdurch bethätigt haben“. Ueber die Lohnbewegung selbst giebt der Brief noch folgenden Aufschluß: „Die Tischler für antike Möbel hatten nach kurzer Verhandlung eine Lohnerhöhung erzielt und gleichzeitig mit den Meistern eine Vereinbarung getroffen, daß vorkommende Lohnstreitigkeiten (bei Stückarbeit) durch eine Commission, zur Hälfte aus Arbeitgebern und zur Hälfte aus Arbeitnehmern bestehend, geregelt werden sollten. Unmittelbar nach den Tischlern für antike Möbel folgten die Möbeltischler im Allgemeinen mit Lohnforderungen, hier entspann sich ein Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und im Juli begannen die partiellen Strikes. Dieselben verliefen anfänglich alle zu Gunsten der Arbeiter, bis im September die sämtlichen Meister dieser Branche einen allgemeinen Ausschluß in Scene setzten. Derselbe wurde jedoch nach Verlauf von 14 Tagen wieder zurückgenommen. Das Comité der Arbeitnehmer bestand jetzt umsomehr auf den gestellten Forderungen und sehr bald wurden von den guten Häusern (d. h. solchen, wo gute Möbel gemacht wurden) dieselben auch bewilligt. Bei andern dauerte es indessen ein Jahr und noch darüber, bis auch hier der Sieg der Arbeiter ein allgemeiner war.

Durch diese verlorenen Lohnkämpfe waren die Arbeitgeber indessen aus dem bisherigen Schlafe aufgeweckt, sie sahen ein, daß sie den gut organisirten Arbeitern keinen Widerstand zu leisten vermochten, so lange sie einzeln und ohne jede Verbindung mit andern handeln mußten. Durch diese Erkenntniß veranlaßt, vereinigten sich die Arbeitgeber und gründeten eine Widerstandscasse, in welche sie ziemlich hohe Beiträge bezahlten. Diese Casse sollte dazu dienen, den einzelnen Arbeitgeber bei Wiederausbruch von partiellen Strikes zu unterstützen. Diese Vereinigung war ziemlich stark und verfügte über einen bedeutenden Cassensfond.

Im letzten Semester nun wurden seitens der Arbeitgeber für antike Möbel die im Jahre 1880

vereinbarten Bedingungen gebrochen, indem dieselben zunächst erklärten, den Entscheidungen der gemischten Commission (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) keine Folge mehr geben zu wollen. Hierauf beschlossen die Arbeiter nicht allein die Aufrechterhaltung der gemischten Commission, sondern auch noch eine Lohnerhöhung von 15 pCt. zu verlangen und zwar begründeten sie die letzte Forderung durch die fortwährende Steigerung der Miethe und die Vertheuerung der Lebensmittel; Diese Forderungen wurden den Arbeitgebern genannter Branche unterbreitet, welche ihrerseits indessen gar nicht darauf antworteten. Man griffen die Arbeitnehmer zunächst zu dem bewährten Mittel des partiellen Strikes. Zunächst wurde derselbe in zwei Werkstellen zur Ausführung gebracht.

Jetzt trat die Vereinigung der Meister in Activität. Dieselbe erklärte, wenn nicht innerhalb zweier Tage in den gesperrten Werkstellen die Arbeit wieder aufgenommen würde, so sollten sämtliche Werkstellen sofort geschlossen werden. Letzteres geschah denn auch wirklich; die Arbeiter gaben indessen nicht nach. Nachdem diese Aussperrung 14 Tage gedauert, erklärten plötzlich die bisher unbetheiligt gebliebenen Arbeitgeber der Möbeltischler im Allgemeinen, ebenfalls ihre Werkstellen schließen zu wollen. Diese Maßregel sollte die Arbeiter der einen Branche verhindern, die anderen (ausgesperrten) Arbeiter zu unterstützen, um so eine schnellere Unterwerfung herbeizuführen.

Die Aufregung, welche nun folgte, können Sie sich denken. Die Polizei wurde allarmirt und namentlich in dem hauptsächlich bedrohten Stadttheil Faubourg St. Antoine entwickelte dieselbe ihre Thätigkeit. Die Arbeiter verloren indessen nichts von ihrer Siegeszuversicht, es bewährte sich jetzt die geschaffene Solidarität unter den Arbeitern aufs Glänzendste. Die Arbeitgeber der zuletzt genannten Branche führten indessen ihre Drohung nicht aus; nach verschiedenen Unterhandlungen zogen dieselben es vor, ihre Werkstellen nicht zu schließen und die Arbeiter feierten ihren ersten Triumph.

Die Arbeitgeber beschlossen nun, mit den Arbeitern zu unterhandeln. Hiernach waren die Arbeitgeber der antiken Möbel wieder auf sich allein angewiesen und erklärten nun, daß sie mit den ersteren nichts mehr gemein haben wollten, und so war auch dieses Band zerrissen. Unmittelbar nach dieser Erklärung machten auch die Arbeitgeber der antiken Möbel bekannt, daß ihre Werkstellen wieder geöffnet seien und wurden die alten Arbeiter brieflich eingeladen, ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Commission der Arbeiter erklärte indessen nun ihrerseits, daß die sämtlichen Werkstellen geschlossen bleiben bis ihre Forderungen bewilligt wären. Nun geschah es, daß trotzdem der Kampf schon 4 Wochen dauerte, kein einziger der Arbeiter in die Werkstellen zurückkehrte, dieselben blieben wüst und leer. Nach Ablauf von nicht ganz einer Woche wurden seitens der Arbeitgeber die sämtlichen Forderungen bewilligt und hiermit hatten die Arbeiter einen vollständigen Sieg errungen, welchen sie nur ihrer Solidarität unter einander zu verdanken hatten.

Obgleich nun bis jetzt noch lange nicht sämtliche Arbeitgeber diese Forderungen acceptirt haben und die Möbeltischler im Allgemeinen noch immer in Unterhandlung begriffen sind, so wird das Ende doch ein allgemeiner Sieg der Arbeitnehmer sein.

Die so stattgefundenen Lohnkämpfe haben zersetzend gewirkt und verschiedene Arbeitgeber sind dadurch in ein abhängiges Verhältniß zu den großen Geschäftshäusern gerathen. Die Vereinigung der Arbeitnehmer aber hat jetzt besonders ihr

Augenmerk auf eine andere Erscheinung auszu-
dehnen, und zwar auf die hier in Mode ge-
kommene „Arbeit auf Façon“. Es sind dies
nämlich Arbeiter, welche sich von den Arbeit-
gebern die Zeichnung, das Holz und alles andere
Material geben lassen und zu Hause arbeiten,
und zwar für denselben Lohn (auch wohl noch
billiger) wie die Arbeiter in den Werkstätten. Da
nun selbstverständlich diese Arbeiter nicht so gut
zu controliren sind, so liegt es im Interesse der
Arbeitgeber, dieses System mehr und mehr aus-
zudehnen und wird dasselbe auch bestens cultivirt.
Dieser Ausbeutung der Arbeiter die Spitze ab-
zubrechen wird für die Zukunft die Aufgabe der
organisirten Gewerkschaft sein. Ueber die Lösung
dieser Aufgabe werden wir später berichten.

Mit collegialischem Gruß Ihr H. G.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse
der Tischler und verwandten Berufsgenossen
Deutschlands. (C. H.)

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

Den Filial-Vorständen hiermit zur Nachricht, daß die
Anträge des Central-Vorstandes und des Ausschusses,
betreffend Abänderung des Statuts, bis spätestens am
5. Januar zum Verstand gelangen, wir ersuchen die
Filial-Vorstände, die Berathung derselben in dieser
Quartalsversammlung auf die Tagesordnung zu setzen
und machen nochmals darauf aufmerksam, daß alle für
die Generalversammlung zu stellende Anträge bis späte-
stens 15. März an uns einzusenden sind, indem die
fertige, gedruckte Vorlage bis zum 1. April 1883 eben-
falls verhandelt werden soll.

Für den Central-Vorstand: G. Blume.

Während meiner Anwesenheit auf der Conferenz habe
ich gefunden, daß die Einrichtung des Central-Bureau
eine in jeder Hinsicht wohlgeordnete ist. Ebenfalls sind
sämmliche Bücher gut geregelt sowie die Cassenbestände
vorschriftsmäßig belegt und revidirt.

Mit Rücksicht auf Vorstehendes fühle ich mich ver-
anlaßt, hierüber meine volle Anerkennung auszusprechen
und bringe dieses hiermit zur Kenntniß der Mitglieder.

L. Jacobs, Vorsitzender des Ausschusses.

Bekanntmachungen des Haupt-Cassiers.

Ich ersuche die Filialbeamten, alle überflüssigen Gelder
sowie an mich einzusenden, damit wir vorläufig wenigstens
das zinsbar angelegte Vermögen noch nicht anzugreifen
brauchen.

Ich erinnere nochmals daran, die Abrechnungen pünkt-
lich einzusenden, sowohl von der Kranken- als auch von
der Franca-Sterbe-Casse. Eine, welche die Abrechnungs-
formulare für letztere noch nicht erhalten haben, bitte ich
sich zu melden.

Zuschüsse für das 1. Quartal 1882 erhielten ferner:
Halle A. 60, Laucha a. N. 30, Mutterstadt 50, Steina 50,
St-Gladbach 50, Karlsruhe 150, Kiel 175, Meize 30,
Gotha 40, Ludwigschale 150, Rülheim 50, Oeberra 50,
Burgtheinfurt 65, Neustadt b. Magdeburg 100, die Mit-
glieder Conrad in Freiburg 2357, Peters in Ahrweiler 22
und Köhler in Meerichen 18. Summe A. 1118.57.

Ueberschüsse für das 1. Quartal 1882 wurden ferner
eingeliefert: aus Bieren A. 50, Zeitz 2. Rate 50, Jülich 100,
Koblenz 30, Neubitz 2. Rate 100, Oeberra 2. Rate 100,
Randsbeck 2. Rate 70, Lössbich 50. Summe A. 550.

Für den Invalidenfond erhielt ich aus Deut die reiche
Gabe von A. 50 als Ueberschuß eines Jahres. Der Cassen-
bestand ist demnach wieder auf A. 111.45 gestiegen. Ich
mache nochmals darauf aufmerksam, daß nur solche Gesuche
aus Ueberschüssen berücksichtigt werden, welche von dem
Filial-Vorstande bestimmt sind.

W. Gramm, Hauptcassier.

Wir ersuchen um baldige Einreichung der rück-
ständigen Abrechnungsbeträge, Abrechnungsbücher etc.
sowie in nächster Nummer.

Die Expedition
der „Neuen Tischler-Zeitung.“

Briefkasten.

Nochmals an verschiedene Abonnenten. Sie ver-
wenden keine Drachmen mehr per Postannahme, die
einzelnen Sachet werden dadurch zu sehr vertheuert und
hierdurch in mehrmals die Annahme verweigert werden,
wodurch uns ein nicht unerheblicher Schaden erwachsen
ist. Die resp. Sachet mögen den Betrag der Post-
annahme oder in Form von Briefmarken vorher einlösen.

Schmeitz, A. Der Actorenge halber kommen wir das
Gesamte nicht haben können, hoffentlich haben Sie
dasselbe erhalten. „Gratis“ vergeblich wir keine Exemplare,
weil wir nicht in Ihrem Sinn.

Frauenhain, R. Wir glauben, daß es so richtig sein
wird. Sie hatten nicht genau angegeben, was darauf sollte.
Bieren, B. Sie restituiren 3. und 4. Quartal 1882.
Gilsenburg, E. Ihre erste Frage beantworteten wir mit
„ja“, die zweite dahin, daß uns nicht bekannt ist, ob in
Leipzig ein Fachverein für Tischler existirt. Die ge-
wünschten Zeichnungen sind noch nicht erschienen, wir
bringen dieselben nicht. Für das Letzte besten Dank im
Vorauß.

Berlin, B. Auf Fußböden, welche mit Delfarbe ge-
strichen sind, können Sie das von uns veröffentlichte
Bohnmittel nicht verwenden, überhaupt können Sie solche
Böden nicht bohnen. Die Delfarbe können Sie mit starker
Sodalaug, welcher etwas frischgelöschter Kalk zugefügt
wird, entfernen. Allerdings erhält das Holz hierdurch
eine braune Färbung, will man dieses verhüten, so nimmt
man ganz fettes Seifenlösung, welche man stark aufträgt,
24 Stunden trocknen läßt und dann die Fläche mit
kaltem Wasser abwäscht.

Renzlin, G. Wasserdichte Kästen werden doppelt ver-
deckt gezinkt, um indessen sicher zu sein, daß der Kasten
wirklich dicht bleibt, werden die Fugen von innen mit
folgendem Kitt bestrichen: „Man setze Leinölfirnis über
ein gelindes Kohlenfeuer und wenn derselbe heiß ist,
rühre man zu Pulver gestoßenes Glas und gestiebte Blei-
glätte hinein bis die Menge breiig wird und streiche die
Fugen damit aus. Das Gemisch muß warm aufgetragen
werden.“

Frankfurt a. M., Do. Der Artikel mußte wegen
Raumangels für die nächste Nummer zurückgesetzt wer-
den, der Inhalt verliert indessen dadurch nicht an In-
teresse. Das Gewünschte haben wir mitgeteilt.

Offenbach, D. Wir werden Ihren Wunsch erfüllen.
Das Andere ist demnach in Nichtigkeit.

Die Redaction
der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Adressen

- der Vorsitzenden und Schriftführer der Fachvereine.
Lübeck. A. Wegel, per Adr. Herrn Petermann, Engels-
grube 496/17.
Hamburg. H. Wüch, 1. Vorsitzender, Bei den Mühren
Nr. 39, A. St.; G. Gregor, 2. Vorsitzender, Schlachter-
straße 56; G. Höning, Cassirer, Kraienkamp, Platz 22,
Haus 6, bei Herrn Glau.
Coblenz, 1. Vorsitzender: G. Trambowsky, Tischlermeister,
Schloßstraße 43; Cassirer: Herr Jeller; Schriftführer:
Herr Wilhelm.

Verzeichniß

- von Bezugsquellen für Tischlereibedürfnisse.
Ahornholz und Pflöten: M. Löwe & Co., Holzhandlung
in Döbeln i. S.
Kaspienholz: W. Lehrt in Hamburg, Danielstraße 32.
Amerikanische Hölzer: W. Lehrt in Hamburg.
Billardqueens: A. Manz in Strüngen bei Bruchsal i. B.
Birchendielen: K. Ulrich, Holzgeschäft in Elbing.
Buchensohlen: Th. Dillmeier in Detmold.
Clavier- und Comptoirschrauben: W. H. Wengants
Bw. in Stuttgart.
Cypressenholz (amerikanisch): J. G. Krätzer in Wolgast.
Decoupirtägen: Beckner & Co. in Braunschweig.
Eichen-Dimensionshölzer aller Art: Albert Sazinger,
Holzhandlung in Braunschweig.
Fournirholzschräuben: W. Wengants Bw. in Stuttgart.
Fournire von allen ausländischen Hölzern: C. Ott in
Altona.
Hidrohölz: Ad. Kopp in Bremen.
(Wird fortgesetzt.)

Anzeigen.

Fachverein der Tischler in Lübeck.
Zureisende Mitglieder anderer Tischler-Fachvereine,
welche ihren Pflichten bisher nachgekommen sind, haben
freien Eintritt. Der Vorstand.

Fachverein der Tischler in Berlin.
Montag den 8. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,
Generalversammlung

im Vereinslocale, Alte Jacobsstraße 75.
Tagesordnung: 1) Abrechnung vom IV. Quartal 1882;
2) Bericht des Bibliothekars und der Arbeits-
Verwalter; 3) Erziehung der Arbeitsvermittlungs-
Commission; 4) Anträge, Verschiedenes, Fragekasten.
Auf gegen Vorweisung des Zutrittsbuches ist der Zu-
tritt gestattet. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Der Vorstand.
J. A. Frauß Inhaener.

Grefeld.

Allen Collegen zur Nachricht, daß seitens des Vor-
standes der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der
Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands
bereits eine Zahlreihe errichtet worden ist. Sonnabends
Abends von 9 Uhr an und Sonntags Morgens von 10
bis 12 Uhr werden in dem Locale des Herrn Fritz Jördis,
Zimmer- und Lohstrafen-Gäß, Anmeldungen und Zahlungen
entgegen genommen.
Zum zahlreichen Beitritt fordern wir namentlich unsere
Collegen dringend an. Der Filial-Vorstand.

Fachverein der Schreiner Frankfurt a. M.
Samstag 6. Januar, im Vereinslocale „Zum Reß“
Geschlossene Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung: 1) Quartalsbericht des Cassirer
rechnung von der Weihnachtssfeierlichkeit und
wahl der Revisoren; 2) Bewilligung der Ge-
zur Anschaffung von Werken für die Bibliothek
3) Regelung inf. Arbeitsnachweis.

NB. Der Vorstand erachtet die Mitglieder in M
betragt der Wichtigkeit vorliegender Sachen zahlreich
erscheinen. Vor Beginn der Versammlung können ne
Mitglieder aufgenommen werden. D. D.

Fachverein der Tischler in Coblenz.
Zureisende Mitglieder anderer Tischler-Fachvereine,
in letzteren ihren Verpflichtungen nachgekommen sin
haben nach § 3 unseres Statuts freien Eintritt in unse
Verein. Der Vorstand.

Neu-Jsenburg.

Generalversammlung d. Fachverein der Schreiner
am Sonntag den 14. Januar 1883.
Tagesordnung:
1. Neuwahl des Vorstandes; 2. Junere Angelegenheiten
Der Vorstand.

München.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. f. n.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß wir unser Loc
nach Rumpfordstraße 29 (im Ebersberger Hof) verleg
haben.
Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neu
Mitglieder jeden Sonnabend von 8 bis 10 Uhr Abend
Der Filial-Vorstand.

Durch die Expedition der „Neuen Tischler-
Zeitung“ sind zu beziehen:
Entwürfe
und
Zeichnungen für Tischler
im Stil der deutschen Renaissance.
Heft III. und IV.
Besonders Heft IV. sei der Beachtung des
Tischlers empfohlen, da bei den auf Blatt 8 ent-
haltenen Zeichnungen auf den weniger bemittelten
Handwerker resp. Arbeiter Rücksicht genommen
und darauf gehalten worden ist, auch für dessen
Heim eine Ausstattung zu schaffen, die bei aller
Billigkeit doch dem Schönheitsgefühl und dem
Sinn für traute Häuslichkeit Rechnung trägt.
Möge Jeder in seinen Kreisen dafür wirken, diesem
Heft Eingang zu verschaffen und dadurch mit bei-
tragen zur Bereidung der Sitten unserer Arbeiter-
klasse und zur Hebung unseres Gewerbes.
Jedes Heft kostet für Abonnenten der „Neuen
Tischler-Zeitung“ 1 M. und 10 S. extra für Porto.

Vom 1. Januar 1881 ab erscheint im Verlage von
J. S. W. Diez in Stuttgart:

Die Neue Zeit.

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens.
Monatlich 1 Heft von 48 Seiten Verkonformt, Preis
pro Heft 50 S., pro Quartal A. 1.50, unter Kreuzband
bezogen A. 1.80. — Sämmtliche Buchhandlungen und
Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.
Die „Neue Zeit“ will einem fühlbaren Bedürfnis
Rechnung tragen, indem in der genannten Zeitschrift alle
auf dem Gebiete des geistigen Lebens vorhandenen Fragen
in wissenschaftlicher, jedoch Jedermann verständlichen Weise
erörtert werden sollen. Der billige Preis macht die An-
schaffung auch dem weniger Bemittelten, dem es daran
liegt, sich auf jenem weiten Gebiete orientiren zu können,
möglich.

Das beste und billigste Journal für Möbel-
Schreiner ist:
Der „Frankfurter Möbel-Bazar“ von
Th. Niederhöfer, anerkannt und empfohlen von
den Directoren der Staats-Kunstgewerbeschulen
zu Dresden, Karlsruhe und München, der kgl.
Württemberg. Centralstelle für Gewerbe und Handel,
dem Bayer. Gewerbemuseum in Nürnberg etc.
Es erschien hiervon soeben der IV. Jahrgang, ent-
haltend 28 Tafeln in Folio und 4 große Detailbogen.
Sämmtliche Gegenstände sind der unmittelbaren Aus-
führung nahe gebracht; ferner sind beigegeben praktische
Notizen über zu verwendendes Material, Behandlung
desselben, sowie Angabe der Preise der Möbel, zu welcher
dieselben unter normalen Verhältnissen hergestellt werden
können.
Preis des Jahrganges 12 M. Von diesem Jahrgang
ab auch in Lieferungen à 3 M. nach und nach zu be-
ziehen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie
der Herausgeber entgegen.

Hierzu eine Text- und eine Muster-Beilage.